NIETZSCHES ERDE UND DER GROSSE BAUM DER MENSCHHEIT

In der Ausarbeitung seines Vortrags anlässlich des 5-jährigen Bestehens der Halkyonischen Assoziation für radikale Philosophie, den wir ins Deutsche übersetzten, geht Gary Shapiro der Frage nach, was das Halkyonische für Nietzsche bedeutet und inwiefern dieser Begriff im Verhältnis zu Nietzsches Ethik der „Treue zur Erde“ und den ökologischen Aspekten seines Denkens steht. Er erblickt in ihm einen Vorreiter zeitgenössischer Denker des Ökologischen wie dem Theoretiker Bruno Latour und dem Schriftsteller Richard Powers – und den Verkünder einer Zukunft, die von einem neuen „übermenschlichen“ Verhältnis zwischen Mensch und Erde geprägt ist, das eine grundsätzliche Alternative zur Zivilisation der Unruhe darstellt.

I. Nietzsche als Prophet der ökologischen Apokalypse

Im Jahre 1873 schrieb Nietzsche eine berühmte Fabel über den menschlichen Intellekt und seinen Platz in der Natur. Sie beginnt mit den Worten:

> In irgend einem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen flimmernd ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Thiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmüthigste und verlogenste Minute der „Weltgeschichte“: aber doch nur eine Minute. Nach wenigen Athemzügen der Natur erstarrte das Gestirn, und die klugen Thiere mussten sterben.[1]

Heute könnte Nietzsche noch hinzugefügt haben: Noch bevor die Sonne ausgeglüht und der Planet erfroren war, haben diese oberschlauen Tiere die Erkenntnis gebraucht, um Werkzeuge zu entwickeln, Maschinen zu bauen, die Erde zu übervölkern, gewaltige Kriege gegeneinander zu führen, Atomwaffen einzusetzen, Seen zu vergiften, Flüsse und Ozeane, Ödland zu machen, wo Wälder waren und einen Großteil des Ackerlands zu erschöpfen. Sie haben Trillionen von Tonnen Fossilien anderer Lebewesen verbrannt, wobei sie die Luft mit Kohlenstoff übersättigt haben. Sie haben ihr Habitat überhitzt, das sechste große Artensterben provoziert, ihre vielgepriesene Zivilisation an den Abgrund gedrängt, indem sie viele Menschen den Fluten, der Dürre, dem Hunger und der Seuche ausgesetzt haben. *Lange* bevor der Planet erfroren war, erklärten die wenigen Überlebenden Wissenschaft und Technik zu verbotenen Praktiken. Die „Weltgeschichte“, wenn man ihrer überhaupt gedachte, wurde als ein sündiges Kapitel betrachtet, für das die schrumpfende Menschheit Buße abzuleisten habe, bis auch sie ganz verschwunden war.

Ist es bereits zu spät, der Erde seine Treue auszusprechen?

Hat Nietzsche bereits etwas von dem vermutet, was wir heute beobachten? – Wir finden einige äußerst bemerkenswerte Andeutungen.
In seinen Notizen um 1882, als er *Also sprach Zarathustra* verfasste, schrieb er:

> Man soll das Böse schonen, wie man den Wald schonen soll. Es ist wahr, daß durch das Lichten und Ausroden des Waldes die Erde wärmer wurde — [2]

Die globale Erwärmung lag demnach nicht jenseits der Grenzen seiner Vorstellungskraft. Ich werde später auf das Thema des Waldes zurückkommen. Ebenfalls im Jahr 1882 las Nietzsche Bücher über Humangeographie und machte sich in ihnen Notizen, insbesondere zu Friedrich Ratzels *Anthropo-Geographie*.

Die globale Erwärmung lag demnach nicht jenseits der Grenzen seiner Vorstellungskraft.

Das Globale ist das neoliberale Pendant zur Welt ins Hegels Weltgeschichte.

Es gibt eine andere Warnung über die Erde im *Zarathustra* im Kapitel „Von großen Ereignissen", in dem Nietzsches Held zum Feuerhund spricht: „Die Erde [...] hat eine Haut; und diese Haut hat Krankheiten. Eine dieser Krankheiten heisst zum Beispiel ‚Mensch.'"[3]
Jetzt ist diese Hautkrankheit so weit fortgeschritten und ausgebreitet, dass sie irreversible Narben hinterlassen hat. Geologen heißen unsere Epoche das Anthropozän. Verschwände die Menschheit jetzt, könnten außerirdische Geologen in Millionen von Jahren das Stratum des Anthropozäns zusätzlich zu den anderen Schichten entdecken, die es bedeckt und mit denen es sich mischt – samt klaren Beweisen für das sechste große Artensterben und die nuklearen Explosionen.

II. Das Halkyonische als Gegenvision zur Zivilisation der Unruhe

Im schroffen Gegensatz dazu feiert der Mythos vom Halkyon eine besonders ruhige, nährende Atmosphäre. Vor etwa 30 Jahren erkundete ich einige Wege, auf denen diese Geschichte Nietzsche heimsuchte.[4] Er führte das Wort „halkyonisch" nach einem fast 200-jährigen Ausbleiben wieder ins Deutsche ein. Er sagte, dass wir *Also sprach Zarathustra* nicht verstünden, wenn wir nicht den halkyonischen Ton des Buches heraushörten. Hier möchte ich versuchen, über Nietzsches Ideen von Zeit und Geschichte nachzudenken, in den Begriffen des Halkyon-Mythos, in den sie eingebettet sind, und in Beziehung zum Anthropozän, das Nietzsche nicht hat kommen sehen, aber das zu bemerken er mit seinen philosophischen und imaginativen Ressourcen im Stande hätten sein können.
Zuerst in aller Kürze zur Geschichte. Ich muss Sie nicht an Alkyones traurige Erzählung erinnern, an ihre Verwandlung in einen Seevogel, gemeinsam mit ihrem Ehemann Ceyx, und an ihr bemerkenswert friedliches Nisten zur Wintersonnenwende auf dem Mittelmeer, wo sie ihre Eier in einem wundersamen treibenden Nest ausbrütetet – was einige der größten Geister der Antike zu sehen berichtet hatten. Ovids *Metamorphosen* erzählen die Geschichte am Ausführlichsten. Es ist eine von vielen Geschichten bei Ovid, in der sich „Formen in andere Körper wandelten", von Menschen zu Tieren oder Pflanzen. Das ist manchmal eine Bestrafung, manchmal Lohn oder Wiedergutmachung. Bisweilen, wie bei Alkyone oder Daphne, die in einen Baum verwandelt wird, rettet die Verwandlung die Person vor dem Tod, vor Vergewaltigung oder vor anderen Gefahren. Es handelt sich bei Ovid um ein proto-evolutionäres Thema, eine poetische Affirmation der menschlichen Verbundenheit mit anderen Lebensformen. Noch bevor die abrahamitischen Monotheismen so viele Menschen davon überzeugt hatten, dass Menschen absolut von allen anderen Formen des Lebens verschieden sind, haben Heiden wie Pythagoras, Empedokles und Ovid erahnt, dass diese Grenzen durchlässig sind. Die Evolutionstheorie bestätigte dies, sie zeigte Lebensformen, die sich, allerdings graduell und ohne göttliche Intervention, in andere Spezies verwandeln. Das Wirken der Götter wurde durch die DNA ersetzt. Menschen können nicht in Mäuse verwandelt werden, aber sie teilen 97% ihrer DNA mit diesen Nagetieren, die zu exzellenten Versuchstieren für Medikamente, die wir für uns selbst einsetzen wollen, geworden sind. Dem Autoren, den ich bald besprechen werde, zu Folge sind

> Mythen die großen Wahrheiten [...], in Geschichten verwandelt, damit man sie sich besser merken kann[.][5]

Wie seltsam, dass wir uns gerade jetzt, wo wir beginnen die massive Verwicklung mit der natürlichen Welt zu begreifen, fragen müssen, ob es nicht zu spät ist, die metastabilen, wechselnden Gleichgewichte zu bewahren, die die menschliche Erinnerung, Geschichte und Legende bedingen. Als Verursacher und Beobachter des sechsten großen Artensterbens, hoffen wir, seltenes Saatgut aufzubewahren und klonen ausgestorbene Tierarten aus ihren eingefrorenen Überbleibseln. Hegel sagte, die Eule der Minerva fliegt erst bei Abenddämmerung. Die Philosophie malt ihr Grau in Grau, wenn die Schatten der Nacht einfallen. Wir erkennen, wo wir waren und wie wir dorthin gelangt sind erst, wenn der Prozess abgeschlossen ist, wenn er sich in eine neue Phase begibt. Der große Idealist wandte sich einer Vogelgeschichte zu, als er nach einer Metapher für den Einschnitt oder die Zäsur von Zukunft und Vergangenheit suchte. Selbstverständlich sprach er von einer Geschichte des Menschen, die er sich innerhalb einer relativ permanenten natürlichen Umgebung vorstellte.
Vielleicht verdankt der halkyonische Mythos etwas der Existenz eines bestimmten Mikroklimas im Mittelmeer. Ein Mikroklima ist etwas, das Gilles Deleuze eine Assemblage nennen würde: eine zufällige Kombination von Faktoren, die aus unterschiedlichen Quellen hervorgehen und in einem klar unterscheidbaren Ereignis oder einer Sache konvergieren. Meteorologische Phänomene – wie zum Beispiel Wirbelstürme – sind Musterbeispiele dafür. Vielleicht hat eine solche Ruhe, wie sie Ovid in Alkyones einsamen Brutplatz auf dem Wasser bezeugt, zu seiner Zeit tatsächlich stattgefunden. Jetzt werden die Mikroklimata der Erde verwischt und zersetzt. Wenn die halkyonischen Tage einst über dem Mittelmeer ruhten, ist das neue Bild dieses Meeres das einer gefährlichen Route für Geflüchtete – von denen viele vom Klimawandel getrieben werden.
Lassen Sie uns also über das Wetter reden – Nietzsches Gegenstand obsessiven Interesses. Er nannte sich selbst ein menschliches Barometer, nomadisch umherwandernd, auf der Suche nach angenehmen, saisonalen Klimata. Das Klima verändert sich, der Wasserspiegel steigt,

die Wahrscheinlichkeit und die Häufigkeit stärkerer Stürme ebenfalls. Die Bedingungen, die es den Menschen erlauben, sich auf der Erde zu verbreiten, Technologien zu entwickeln und sich in Megastädten zu sammeln, stehen am Rande eines Wendepunktes. Wenn nach der befürchteten Katastrophe Überlebende verbleiben, können sie auf die etwa 12.000 Jahre zwischen der letzten Eiszeit und dem Desaster als auf die halkyonischen Tage der Erde zurückblicken. Manche werden von einer Wiederkehr träumen, die wiederholt werden sollte, wenn die große Sanduhr der Existenz gewendet wird.

III. Latour und Powers. Zwei Perspektiven auf die „große Politik der Erde“

Wie können wir uns über diese Gegenüberstellung des Motivs des Halkyon mit dem Anthropozän Gedanken machen? Das eine verweist auf ein mythisches Kreisschema, das andere auf eine irreversible Schicht in einer zeitlich linearen, geologischen Akkumulation. Das eine beinhaltet begriffliche und wissenschaftliche Analysen, das andere ist literarisch und imaginativ. Es gibt einen analogen Kontrast in Nietzsches beiden Art und Weisen über die Erde, ihre Zukunft und ihre Zukünftigkeit, zu schreiben. Da ist das große, halkyonische Landschaftsgedicht Zarathustra und sein eher prosaisches, argumentatives Negativ, *Jenseits von Gut und Böse*. Ich will zwei kontemporäre Werke verschiedener Autoren kommentieren, die den Gegenstand auf diese zweifache Art angehen, ein theoretisches und ein vorwiegend imaginatives (glücklicherweise sind beide auch vom jeweils anderen Modus durchdrungen). Auf der wissenschaftlichen Seite steht Bruno Latours *Das terrestrische Manifest*[6] (*Où atterrir? Comment s'orienter en politique*; 2017). Das vordergründig literarische und imaginative Werk ist Richard Powers *Die Wurzeln des Lebens* (*The Overstory*; 2018). Ich werde versuchen, Nietzsches „große Politik der Erde“ mit diesen Büchern zu denken.

Latours Begriff des Terrestrischen ist nahe an dem, was Nietzsche die „Menschen-Erde“*[7] nennt. Latours Terrestrische wird als ein politischer Attraktor oder als Fokus verstanden, der von den konventionelleren, aber mittlerweile veralteten Begriffen des Globalen und des Lokalen unterschieden wird. Grob gesprochen ist das Globale Ziel neoliberaler Politiken und Praktiken, wie sie in den letzten Jahrzehnten beschleunigt aufgetreten sind. Es ist bestrebt, so viel von der Erde wie nur möglich dem Regime des Marktes zu unterwerfen: Ressourcen, Menschen eingeschlossen, werden zum Wohl des größtmöglichen Wachstums ausgebeutet, mit wenig bis gar keiner Rücksicht für die Folgen der generalisierten Ausbeutung. Das Globale ist das neoliberale Pendant zur „Welt“* in Hegels „Weltgeschichte“* oder Hartmanns „Weltprozess“*. In einer Reaktion darauf stehen viele für das Lokale ein, indem sie regionale Traditionen, Brauchtum, politische und wirtschaftliche Beziehungen verteidigen. Aber sowohl das Globale als auch das Lokale sind heute unmöglich. Das Projekt des Globalen begegnet den desaströsen Konsequenzen unbegrenzten Wachstums. Das Lokale hat aufgehört eine gangbare Alternative zu sein. Es gewährt keine sichere Zuflucht mehr, wo es von neoliberalen ökonomischen Eingriffen und der Verschmutzung von Land, Luft und Meer durch einen ungehemmten Industrialismus irritiert wird. Das Terrestrische ist die menschlich bewohnte Erde in ihrer Komplexität, eine Erde, die auf menschliche Vorhaben in unvorhersehbaren und unerwarteten Weisen antwortet. Für Latour ist es eine Frage des Maßstabs. Ich zitiere:

> Es ist sinnlos, die Wesen, welche die im Kampf befindlichen Territorien beleben, aus denen das Terrestrische besteht, wieder hinter nationale, regionale, ethnische, identitäre Grenzen drängen zu wollen; genauso sinnlos ist es aber auch, sich aus diesen Territoriumskämpfen herauszuhalten, um sich „auf das Niveau des Globalen“ zu erheben und die Erde „als Ganzes“ zu erfassen. Denn das Terrestrische ist gerade durch die Subversion der zeitlichen wie räumlichen Stufen und Grenzen definiert. Diese Macht wirkt überall gleichzeitig, weist allerdings keine Einheit auf. Sie ist politisch, aber nicht staatlich. Sie ist buchstäblich atmosphärisch.[8]

Nietzsche entwickelt ähnliche Kritiken sowohl am Globalismus als auch am Lokalismus. In der zweiten *Unzeitgemäßen Betrachtung* attackiert er das Globale, indem er Eduard von Hartmanns „Weltprozess“* verhöhnt, ein eigenartiges Amalgam hegelscher Geschichtsphilosophie und schopenhauerischer Ethik. Hartmann dachte, dass die moderne Welt das Endstadium der Menschheit darstelle, der Versuch, das Glück durch Wissenschaft, Industrie und Kommerz zu erlangen. Als er in den 1860ern schrieb, dachte er, dieser Prozess würde wahrscheinlich von amerikanischen Oligarchen angeführt werden, welche er mit (zweifellos) unbewusster proleptischer Ironie „Republikanische Pyramide“ nannte. Dieser letzte große kulturelle und politische Versuch, das irdische Glück zu erreichen, war ein Ziel, das der Schopenhaurianer Hartmann für unmöglich erklärte. Diese pessimistische Analyse kann auf das heutige Unbehagen damit übertragen werden, wie das Internet Arbeit und Kommerz zur Kolonisierung immer größerer Bereiche des täglichen Lebens ermutigt, während die sozialen Medien Mobbing, Betrug, Hysterie und den neidischen Vergleich mit „friends“ und „frenemies“ ermöglichen. Wenn dies das Globale ist, dann will Nietzsche daran nicht teilhaben. Und dennoch

Jede genuine, originelle Kultur benötigt eine fürsorgliche und unterstützende Atmosphäre, um Wurzeln zu schlagen und zu erblühen.

können wir sagen, er habe auf Hartmanns Frage nach der Richtung der Zukunft der Erde geantwortet.

Im selben Text beschreibt Nietzsche zwei scheinbar entgegengesetzte Einstellungen zum Lokalen. Seine Analyse der antiquarischen Geschichtsschreibung, die sich auf das Regionale und das Spezifische fixiert, erklärt, wie sie im besten Falle eine Form der Würdigung und Bewahrung eines genuinen Erbes darzustellen vermag, aber zu einer geistlosen Verkittung nutzloser Restbestände der Geschichte verkommen kann. Nietzsche betont hier auch auf schöne Weise, wie jede genuine, originelle Kultur eine fürsorgliche und unterstützende *Atmosphäre* benötigt, um Wurzeln zu schlagen und zu erblühen.[9] Was geschieht aber nun, wenn wir diese Atmosphäre zerstören? In *Jenseits von Gut und Böse* verwendet Nietzsche vernichtenden Sarkasmus, um die Blut-und-Boden-Advokaten seiner Zeit als an „Schollenkleberei"* leidend zu portraitieren.[10] Er sieht, dass die europäischen Bevölkerungen zunehmend nomadisch werden, indem sich Arbeiter in diversen Anstellungen an verschiedene Lebenssituationen anpassen, die Migrationsbewegungen der Menschen, die aus politischen Gründen oder aufgrund des Klimawandels auf der Flucht sind, eingeschlossen. Nietzsche dekonstruiert die binäre Opposition des Globalen und des Lokalen. Keines der beiden hält sein Versprechen. Der Weg nach vorne ist weder die glitzernde Verheißung des alles globalisierenden Neoliberalismus noch seine negative Version, der Massensuizid, wie er von Hartmann gesehen worden war. Das Lokale ist nicht mehr, was es zu sein beansprucht, und wird nie wieder die Aura zurückerlangen, die ihm die Nostalgie im Zeitalter des einbrechenden Klimawandel zuspricht (so viel zum Slogan „Make America Great Again" des amerikanischen Hanswurst*-Präsidenten).

Ich habe nahegelegt, dass Latours Geo-Ethik und Geo-Politik eine kontemporäre Version von Nietzsches großer Politik der Erde darstellt. Ich interpretiere Nietzsches Erde in *Nietzsche's Earth*[11] unter Rekurs auf den Gegensatz zwischen Welt* und Erde*. Welt* ist die Welt der Weltgeschichte, zusammengesetzt aus Nationalstaaten, deren Einheit und Schicksal von theologischen Kategorien modelliert wird (wie Carl Schmitt später gezeigt hat). Die Erde* oder „Menschen-Erde"* ist eine Ebene der Immanenz, die irreduzibel plural ist und mobile Populationen sowie sich verändernde Landschaften enthält. Um diesen Gegensatz zu verstehen, bemühe ich Nietzsches analytische Kategorien wie die begrifflichen Paare Masse/Multitude, Staat/Nomade, gepfändete Zeit/Zeit der Gelegenheit (*kairós*), Garten/Ödland – Variationen des Gegensatzes von Welt/Erde.

Latours Manifest hängt mit dieser Analyse zusammen. Ich verbinde es mit Richard Powers' Roman *Die Wurzeln des Lebens* und lade Sie dazu ein, an eine bestimmte Resonanz zwischen Nietzsches Lied von der Erde, dem *Zarathustra* und dem Motiv des Halkyon zu denken. Der *Zarathustra* etabliert den Gegensatz zwischen der Ödnis, die der „Wahrsager"* verkündet,[12] und dem Garten, der von Adler und Schlange als Ort enthüllt wurde, der auf den Genesenden wartet, der mit seinen abgründigen Gedanken kämpft.[13]

Wie der englische Originaltitel des Buches, *The Overstory*, „Die Übergeschichte", suggeriert, arbeitet der Roman auf multiplen Ebenen. Es versammelt eine ungleiche Gruppe Amerikaner aus verschiedenen Orten und mit verschiedenen Hintergründen. Sie alle haben lebensverändernde Erfahrungen gemacht, in denen Bäume eine Rolle spielten. Eine Gruppe verbindet sich in den 1990er Jahren, um Amerikas große Wälder am Nordwestpazifik vor den raubtierhaften Interessen der Holzwirtschaft zu retten. Die Charaktere werden von der sich verschlimmernden natürlichen Umwelt bewegt, vor allem der Entforstung und der mit ihr einhergehenden ökologischen Zerstörung. Das Ödland resultiert hier aus einer desaströsen Baumkrankheit und gedankenloser Abholzung; der Garten ist in den reichen, alten Wäldern zu finden, wo gigantische Mammutbäume wachsen. Die Hauptcharaktere haben ihre Treue folglich der Erde geschworen. Einige von ihnen werden zu Umweltaktivisten. Sie leben in anarchischen Waldlagern, demonstrieren, werden verprügelt und verhaftet. Ein Paar lebt für ein Jahr in den Höhen der Mammutbäume, sie hindern Holzwilderer am Fällen der Bäume. Sie entdecken dabei ein überraschend diverses Ökosystem im Schirm des Waldes – das Kronendach[14]. Einige wenden sich Sabotage und Brandstiftung zu und töten versehentlich einen ihrer Fünfergruppe in einem Bombenattentat. Die Splittergruppe zerfällt, wohlwissend, dass sie als Umweltterroristen gesucht werden. Einer, der beinahe ein Einsiedlerleben führt, wird von einem verdeckten US-Agenten geschnappt. Er fällt eine problematische Entscheidung und verrät eine weitere Person aus seiner Gruppe. Diese, die von einem Informanten bei Occupy Wall Street entdeckt wird, wählt lieber die lebenslängliche Haft als einen anderen aus der Gruppe zu verraten.

Ein weiterer Charakter ist Patricia Westerford, ein unbeholfenes junges Mädchen, teilweise taub und sozial ungeschickt. Ihre frühe Liebe zu Pflanzen wird von ihrem Vater, einem Agrikulturerweiterungsagenten, gefördert. Als Patricia vierzehn ist, gibt ihr Vater ihr eine Jugendausgabe von Ovids *Metamorphosen* und sie ist vom ersten Vers begeistert: „In neue Gestalten verwandelte Wesen will ich besingen"[15] Patricia ist besonders von den Geschichten fasziniert, in denen sich Menschen in Bäume verwandeln: Daphne, die Mänaden, die Orpheus angreifen, Myrrha und besonders Baucis und Philemon, „das unzertrennliche Paar [...], das die Jahrhunderte gemeinsam als Eiche und Linde verbringen darf, ihr Lohn dafür, dass sie Fremde beherbergten, die sich als Götter erwiesen."[16] Sie liest den Ausschnitt bei der Beerdigung ihres Vaters. Schließlich wird Patricia zur Waldbotanikerin und Dendrologin. Sie wird zur Pionierin einer neuen Baumwissenschaft, einer Wissenschaft, die wir kennenlernen, indem wir ihre Untersuchungen an Ort und Stelle verfolgen. Die Bäume kommunizieren rhizomatisch miteinander und mit ihren jeweiligen Ökosystemen. Patricia schreibt:

> Wälder heilen einander, sie finden ihre Gestalt durch Synapsen im Erdboden. Und indem sie ihre Gestalt finden, gestalten sie wiederum die Zehntausende von anderen, mit ihnen verbundenen Geschöpfe, die sie von innen heraus formen. Vielleicht hilft es, wenn wir uns Wälder als gewaltige, weit ausgreifende, sich verzweigende unterirdische Riesenbäume vorstellen.[17]

Ein anderer Charakter, Nick Hoel, wächst auf einer Farm in Iowa auf, die lange im Familienbesitz gewesen ist. Ihr Kleinod ist ein gewaltiger Walnussbaum, der irgendwie einen Pilz überlebt hat, die seine Art auf dem gesamten Kontinent eliminierte. 80 Jahre zuvor hatten Nicks Vorfahren damit begonnen, monatliche Fotos des Baumes zu machen. Zusammen bilden sie ein Daumenkino, das sein beeindruckendes Wachstum in wenige Minuten zusammenfasst. Nachdem der Rest der Familie bei einem schrecklichen Unfall ums Leben kommt, wendet sich Nick der „Baumkunst" zu, er macht Bilder von Bäumen oder integriert sie in Skulpturen und Gemälde. In der Zwischenzeit erlebt, am östlichen Ende des Kontinents, Olivia, eine rastlose junge Frau, die ein zielloses Leben führt, eine Nahtoderfahrung durch Stromschlag. Jetzt rufen sie geisterhafte Stimmen zu einer Reise nach Westen, wo sie sich dem uralten, bedrohten Leben widmen soll. Sie begegnet auf ihrer Fahrt durch das Land Nick, sie verbünden sich und kommen als Öko-Aktivisten im pazifischen Nordwesten an.

Ich teile diese erzählerischen Stücke, um einen grundlegenden Eindruck von dem weitläufigen und komplexen Äste- und Wurzelsystem des Buches zu vermitteln. Diese Ausschnitte mögen zwei wichtige Dimensionen dieser imaginativen Erzählung des Anthropozäns verdecken. Die eine ist, was wir als den Hauptcharakter des Romans bezeichnen können: das Kollektiv der Bäume und Wälder, das blühende, aber bedrohte Ökosysteme ermöglicht und das als Anziehungskraft auf das gemischte Set von Menschen wirkt, die sich dazu hingezogen fühlen, es zu lieben und zu beschützen. Nietzscheleser können sie sich als analog zu den „höheren Menschen" denken, deren individuelle Wege sie dazu veranlassen, in Zarathustras Höhle zusammenzukommen. Beide Gruppen werden vom gegenwärtigen Zustand der Erde provoziert.

Eine zweite Dimension von *Die Wurzeln des Lebens*, die leicht durch die Reduktion auf konventionelle Narrative verdeckt wird, ist ihre Transformation der Zeitvorstellung. Die zum Schutz der großen Bäume hingezogenen beginnen zu begreifen, wie die Zeitspannen dieser Wälder das Menschenleben schrumpfen. Ihre einst vorhersehbaren Lebensläufe und Karrieren werden durch das drohende ökologische Desaster durcheinandergeworfen, die ökologischen Anpassungen von Jahrtausenden werden über den Haufen geworfen. Die Zivilisation der klugen Tiere erweist sich als ein Aufblitzen zwischen der letzten Eiszeit und dem kommenden Klimawandel. Die Charaktere beginnen sich zu de-narrativieren, sie beginnen ihre individuellen Leben als Äquivalent zu Millisekunden in der langen Geschichte der Erde zu betrachten. Eine Geschichte, die von Geologie und Baumringen besser erfasst wird als von den geschriebenen Chroniken der menschlichen Geschichte. Wir können hier nietzscheanische Resonanzen vernehmen. Denken Sie an seinen Gegensatz von parochialer Weltgeschichte* und der *langue durée* der Hauptgeschichte*, sogar mit Bezug zur menschlichen Spezies. Ovids *Metamorphosen* vollziehen ähnliche temporale Transformationen. Alcyone opfert ihre eine sterbliche, menschliche Zeitspanne, indem sie zu einer Vogelspezies wird, deren jährlicher Nestzyklus ihre Beharrlichkeit markiert. Die Menschen, die zu Bäumen werden, wie Baucis und Philemon, werden ewige Kontemplation und Beisammensein genießen.

Adam Appich trifft im anarchischen Camp ein, um dort Forschungen im Rahmen seiner Doktorarbeit in Psychologie durchzuführen. Er interessiert sich für den „Zuschauer-Effekt", die menschliche Tendenz ein ernstes Problem zu erkennen, während angenommen wird, jemand anderes werde dafür eine Lösung finden. Warum nicht die wenigen Ausnahmen studieren, die sich nicht passiv einrichten? Adam – so wird er genannt – wird in einen großen *Garten* eingeladen, er gesellt sich zu einem Paar, das weit oben im Schirm des Waldes lebt. Das Leben dort ist prekär, gefährlich, voller Prüfungen und Entdeckungen. Einfache menschliche Vorgänge wie Essen, Schlafen, Sex und Toilettengänge werden problematisch und herausfordernd. Selbstverständlich ist er von dieser neuen Lebensführung im Kronendach[18] begeistert und tritt ihrem Kreis für eine Weile bei. Nach einem tödlichen Bombenunfall kehrt er an die Akademie zurück und baut sich eine zufriedenstellende universitäre Karriere und ein glückliches Privatleben auf. Zehn Jahre später identifiziert ihn der Informant in einer gestellten „Zufallsbegegnung" bei Occupy Wall Street. Zu einer 140-jährigen Haftstrafe verurteilt, weist Adam die Möglichkeit zurück seine Haftzeit zu verkürzen, indem er andere Beteiligte aufdeckt.

> Er denkt: Siebzig plus siebzig, kaum der Rede wert. Eine Schwarzweide plus eine Traubenkirsche. Er hatte mit Eiche gerechnet. Er hatte mit Douglasie gerechnet, Eibe. Siebzig plus Siebzig. Mit dem, was ihm für gute Führung erlassen wird, kann er womöglich die erste Hälfte der Strafe sogar noch ganz absitzen, bevor er stirbt.[19]

Vorher stellt der Erzähler fest:

> Aber Menschen haben gar keinen Begriff davon, was Zeit ist. Sie glauben, es ist eine Linie, die drei Sekunden hinter ihnen aus dem Nichts kommt und genauso schnell wieder in den drei Sekunden Nebel vor ihnen verschwindet. Sie sehen nicht, dass Zeit aus immer größer werdenden Ringen besteht, einer um den anderen, immer weiter nach außen, bis zur hauchdünnen Haut des *Jetzt*, die zum Leben auf die gewaltige Masse all dessen angewiesen ist, was bereits gestorben ist.[20]

IV. Nietzsches Zukünftigkeit

Auch Nietzsche hat sich verschiedene Zeiten und Tempi vorgestellt und sie verhandelt. Diese temporalen Modi existieren neben seiner bekannten ewigen Wiederkehr und werden von ihr nicht ersetzt. Die frühen Jahre seines Jahrhunderts waren bereits Zeuge der Konsolidierung von geologischen und paläontologischen Entdeckungen der Strata und Fossilien gewesen, die die Tiefenzeit der Erde belegen. Diese bahnten den Weg für Darwins konkretes Verständnis der Evolution. Bereits 1865 kämpfte Nietzsche mit Hegels *Weltgeschichte*, die er als prätentiösen, eurozentrischen Narzissmus zu betrachten begann, um sie durch einen volleren, pluraleren Versuch zu ersetzen, sich der Vergangenheit zu stellen. Jede der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* zielt darauf ab, ein modernistisches Metanarrativ zu untergraben, ob Strauss' nationalistischen Triumphalismus, Hartmanns bleiches Bild der melancholischen Verwirklichung der Moderne oder das Geschwafel der Journalisten und „öffentlichen Intellektuellen", die die kleinen Neuigkeiten des Tages inflationär aufblasen. Im letzten Teil der Reihe sprach Nietzsche von einem neuen Weg, die Zeit nach „großen Ereignissen" einzuteilen, unerwartete und unvorhergesehene Risse, die eine neue Ära einleiten. Obwohl er sich bald von seiner Identifikation des letzten „großen Ereignisses" mit Wagners Versuch der Konsolidierung der westlichen Kultur losgesagt hat, kommen „große Ereignisse" im entsprechenden Kapitel des *Zarathustra* zurück an die Oberfläche.[21] Wir begegnen in Nietzsches Schriften oft einem Respekt für das langsame Wachstum von Leben und Kulturen, ebenso wie seiner Erkenntnis, dass gegenwärtige, industrielle Gesellschaften besessen sind von der Amerikanisierung der Wachstumsgeschwindigkeit, der Produktivität und einem engen Verständnis von Effektivität. *Jenseits von Gut und Böse* ist ein Prolegomenon zu einer Philosophie der Zukünftigkeit, der Zu–kunft*, indem es den Freigeistern kritische Kategorien bietet, über ihre Gegenwart hinaus zu denken. Es erinnert sie in machiavellischer Manier, wachsam nach dem *kairós* zu suchen, dem günstigen Augenblick, der an der Stirnlocke gepackt werden muss, ehe er vorübergelaufen ist. In der *Genealogie der Moral* argumentiert Nietzsche, dass die Zivilisation erst durch die Internalisierung von Schuld und Verbindlichkeit ermöglicht wurde. Eine Schuld zu tragen, die beglichen werden muss, oder Schulden anzuhäufen, die abgezahlt werden müssen, ist wie eine Hypothek auf seine Zeit. Die Menschen sind immer noch raffiniert darin, Tilgungspläne auszuarbeiten, sie geben ihre Schulden sogar an kommende Generationen weiter. In der Zeit der *Genealogie* und genauer noch im *Antichrist* schenkt Nietzsche dem Phänomen der Beschleunigung eine immer größere Aufmerksamkeit. Wie der ehemalige Theologiestudent und enge Freund von Franz Overbeck genau wusste, haben die christliche Thematik des Antichristen und dasjenige, was Paulus in einer sehr rätselhaften Passage als „das Aufhaltende" (*katéchon*) bezeichnet,[22] alle mit Beschleunigung und Verlangsamung zu tun. In *Ecce Homo* spricht Nietzsche metaphorisch von Erdbeben, die die politische und kulturelle Welt erschüttern;[23] im Anthropozän erleben wir täglich eine Kaskade von Erdbeben, Stürmen, Fluten und Bränden, die ein irdisches Analogon zur Ankunft des Antichristen bilden.

Die Zeit der langen Spannweite ist Nietzsche also keinesfalls fremd. Seine frühen Notizen zur ewigen Wiederkehr legen nahe, dass diejenigen, die von dem Gedanken transformiert werden, die Aufgabe auf sich nehmen werden, ihn über einen Zeitraum von Jahrtausenden zu lehren, eine Zeitspanne gleich der, die zum Wachstum eines großen Waldes benötigt wird.[24] Zarathustra vergleicht die Sorge für seine „Kinder", die er inspiriert hat, mit der beständigen Arbeit, eine „lebendige Pflanzung"[25] zu kultivieren:

> Noch grünen mir meine Kinder in ihrem ersten Frühlinge, nahe bei einander stehend und gemeinsam von Winden geschüttelt, die Bäume meines Gartens und besten Erdreichs. […] Aber einstmals will ich sie ausheben und einen Jeden für sich allein stellen: dass er Einsamkeit lerne und Trotz und Vorsicht.[26]

Als Zarathustra träumt, die Welt zu wiegen, ist es „als ob ein Baum mir winke, ein breitästiger, starkwilliger, gekrümmt zur Lehne und noch zum Fussbrett für den Wegmüden"[27]. Lasst uns in Zukunft in einem großen Baum leben, ruft Zarathustra seinen Freunden zu: „Auf dem Baume Zukunft bauen wir unser Nest; Adler sollen uns Einsamen Speise bringen in ihren Schnäbeln! […] Und wie starke Winde wollen wir über ihnen [„de[n] Unsaubere[n]"] leben, Nachbarn den Adlern, Nachbarn dem Schnee, Nachbarn der Sonne"[28]. Diese Worte erzeugen eine Atmosphäre gleich des idyllischen und dennoch gefährlichen Lebens der Öko-Aktivisten im Schirm des Waldes. Der freie Geist ist ein „in Wäldern Hausende[r]"[29]. *Zarathustra* ist ein Buch über Bäume und Gärten, die mit der Zukunft im Bewusstsein gepflanzt wurden. Die Rosenäpfel, die Zarathustra sich von den Bäumen, die er liebt, erhofft,[30] materialisieren sich in „Der Genesende", gepflückt von Adler und Schlange, die ihm erzählen, dass die Welt ihn als Garten erwartet.[31]

Nietzsche spekuliert gelegentlich darüber, einige Aspekte der Erde neu zu gestalten – seinen Garten zu kultivieren. Einige Aphorismen entwerfen die Möglichkeit eines „großen Baums der Menschheit"[32], einer Erde, die in den Begriffen der „medicinische[n] Geographie"[33] gestaltet ist. Hier können Individuen und Gruppen die Umgebung finden, in der sie am besten gedeihen, zu ihren eigenen Bedingungen. Der „große Baum" wäre ein grünes Aufblühen des Planeten, ein großer Garten ausgedehnten Lebensraums, ein Amalgam aus umweltbewusster Konstruktion und Wiederaufforstung. Vielleicht wird der kommende Garten ein gigantischer Schirm von Bäumen über der Erde sein.

Könnte der Übermensch* der Gärtner des großen Baumes über der Erde werden? So wie ich Nietzsche lese, müssen wir alle gnostischen Konzeptionen vom Übermenschen* zurückweisen. Mit einer gnostischen Konzeption meine ich eine, die den Übermenschen*, einmal ausgebildet, als nicht mehr notwendig und wesentlich mit der Erde

Lasst uns in Zukunft in einem großen Baum leben, ruft Zarathustra seinen Freunden zu: „Auf dem Baume Zukunft bauen wir unser Nest; Adler sollen uns Einsamen Speise bringen in ihren Schnäbeln! [...] Und wie starke Winde wollen wir über ihnen [„de[n] Unsaubere[n]“] leben, Nachbarn den Adlern, Nachbarn dem Schnee, Nachbarn der Sonne“

verbunden ansieht. Nietzsches radikale Emphase auf die Zukünftigkeit als real, offen und unvorhersehbar ist von zentraler Tiefe für sein politisches Denken, sie überschattet alle Spekulationen über Eugenik oder über spezifische Charakteristiken des Übermenschen*. Der Übermensch* sollte im Rahmen von Nietzsches Analyse der Grenzen des Konzepts vom Menschen* begriffen werden. In seiner genealogischen Diskussion von Versprechen und Schuldökonomie leitet er das Wort „Mensch“* von dem Sanskritwort „manas“ her, das „der Messende“ heißt, mit der Suggestion, dass Menschen im Zeitalter der Zivilisation (im Zustand des Anthropozäns) beständig ihre Zukunft verpfänden.[34] Wie die Ökoaktivisten aus *Die Wurzeln des Lebens* ist auch der Übermensch* frei von der allzu abgemessenen Zeit der selbstzerstörerischen Zivilisation. Zarathustras Rede auf dem Marktplatz – und das Globale ist nichts anderes als ein Marktplatz – beschreibt den letzten Menschen als den, der die Erde klein macht, weil er das Unermessliche misst.[35]
Im Gegenzug spricht Zarathustra von *„neue[n] Völker[n]“*[36], die dem Sinn der Erde dienen werden. Sie haben die Zukünftigkeit verstanden: „Unerschöpft und unentdeckt ist immer noch Mensch und Menschen-Erde.“[37] Die Erde selbst, prophezeit Zarathustra, wird zu einer „Stätte der Genesung“[38] werden. In „Von alten und neuen Tafeln“ heißt es über die Zukunft, sich der Provokation des Erdbebens bedienend:

> Oh meine Brüder, es ist nicht über lange, da werden *neue Völker* entspringen und neue Quellen hinab in neue Tiefen rauschen.
>
> Das Erdbeben nämlich – das verschüttet viel Brunnen, das schafft viel Verschmachten: das hebt auch innre Kräfte und Heimlichkeiten an’s Licht.
>
> Das Erdbeben macht neue Quellen offenbar.[39]

Wir können das Erdbeben als jedes große Ereignis und jeden großen Aufruhr lesen, Ereignisse, die unsere Situation durcheinanderbringen, uns mit dem Prekären in unseren Gewohnheiten konfrontieren und plötzlich unerwartete Möglichkeiten aufzeigen.
Werden die Übermenschen die Menschen sein, die im Kronendach[40] leben werden, im großen Baum der Menschheit? Ich stelle das als eine *offene* Frage, nicht als ein Fazit. Wird es andere Verwandlungen geben, jenseits des Kamels, des Löwen und des Kindes, die Zarathustra angekündigt hat?[41] In einer späten Expedition in den Dschungel Brasiliens begegnet Patricia Westerford, die Pionierin der Baumwissenschaft in *Die Wurzeln des Lebens,* einem bemerkenswerten Baum, dessen Rinde auf geheimnisvolle und doch natürliche Weise die Form eines weiblichen Gesichts angenommen hat. Mit Ovid im Hinterkopf denkt sie an solche Phänomene als „Erinnerungen, in die Zukunft gesandt von Menschen, die am Ufer stehen, da, wo die Menschheit Abschied nimmt von allem anderen, was lebt.“[42] Später sehen wir Patricia, jetzt alt und gebrechlich, in ihrer vermutlich letzten Vorlesung. Nachdem sie über die Sch
Klimakatastrophe spricht,
denn sie denkt darüber nac
sie ein tödliches Gift einni
aus dem Wald angefertigt
beendet. Wie Zarathustra sa
Zeit zu sterben und dass de
ert wird.[43] Der Roman übe
Vorstellungskraft, uns beid

Aus dem Englischen von Alex
Der Text kann im Original s
sprachigen Version auf unse
rufen werden. ¶

1 Friedrich Nietzsche, *Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne*. In: *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I – IV. Nachgelassene Schriften 1870–1873. Kritische Studienausgabe* Bd. 1. München 1999, S. 872–890; 871.

2 Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente 1882–1884. Kritische Studienausgabe* Bd. 10. München 1999, S. 191.

3 Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra. Kritische Studienausgabe* Bd. 4. München 1999, S. 168.

4 Vgl. insb. Gary Shapiros Studie *Alcyone. Nietzsche on Gifts, Noise, and Women* (Albany 1991). (Anm. d. Übers.)

5 Richard Powers, *Die Wurzeln des Lebens*. Frankfurt a. M. 2018, S. 187.

6 Berlin 2018.

7 Vgl. *Also sprach Zarathustra*, S. 100 & 274. Hier wie Folgenden kennzeichnet der Asterix Wörter, die auch im Original auf Deutsch sind. (Anm. d. Übers.)

8 Latour, *Das terrestrische Manifest*, S. 108.

9 Nietzsche verwendet das Wort „Atmosphäre" in diesem Sinne in der zweiten Unzeitgemäßen an mehreren Stellen (vgl. etwa gleich zu Beginn *Unzeitgemässe Betrachtungen. Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*. In: *Die Geburt der Tragödie. Unzeitgemäße Betrachtungen I - IV. Nachgelassene Schriften 1870-1873. Kritische Studienausgabe* Bd. 1. München 1999, S. 243-334; 252). (Anm. d. Übers.)

10 Vgl. Aph. 241 (Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*. In: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studiengabe* Bd. 5. München 1999, S. 9–243; 180) (Anm. d. Übers.).

11 *Nietzsche's Earth. Great Events, Great Politics*. Chicago 2016.

12 Vgl. *Also sprach Zarathustra*, S. 172. (Anm. d. Übers.).

13 Vgl. die Rede „Der Genesende" (*Also sprach Zarathustra*, S. 271 f.) (Anm. d. Übers.)

14 Im englischen Original heißt es für „Kronendach" *overstory*. (Anm. d. Übers.)

15 Powers, *Die Wurzeln des Lebens*, S. 693.

16 Ebd., S. 212.

17 Ebd., S. 248.

18 Vgl. Fn. 14. (Anm. d. Übers.)

19 Ebd., S. 515.

20 Ebd., S. 389.

21 Vgl. die Rede *„Von großen Ereignissen"* (*Also sprach Zarathustra*, S. 167–171). (Anm. d. Übers.)

22 Vgl. 2. Thes. 2, 6 f. (Anm. d. Übers.)

23 Vgl. *Ecce homo*. In: *Der Fall Wagner* e. a. *Kritische Studienausgabe* Bd. 6. München 1999, S. 255-374; 366. (Anm. d. Übers.)

24 Vgl. etwa das Nachlassfragment 11 [158] (Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente 1880-1882. Kritische Studienausgabe* Bd. 9. München 1999, S. 503). (Anm. d. Übers.)

25 Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, S. 203.

26 Ebd., S. 204.

27 Ebd., S. 236.

28 Ebd., S. 126.

29 Ebd., S. 132.

30 Vgl. ebd., S. 142. (Anm. d. Übers.)

31 Vgl. ebd., S. 271 f. (Anm. d. Übers.)

32 Vgl. *Der Wanderer und sein Schatten*, Aph. 189 (in: *Menschliches, Allzumenschliches. Kritische Studienausgabe* Bd. 2. München 1999, S. 635–636). (Anm. d. Übers.)

33 *Der Wanderer und sein Schatten*, Aph. 188 (ebd., S. 634 f.).

34 Vgl. *Zur Genealogie der Moral*. In: *Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studiengabe* Bd. 5. München 1999, S. 245–412; 306. (Anm. d. Übers.)

35 Vgl. *Also sprach Zarathustra*, S. 19. (Anm. d. Übers.)

36 Ebd., S. 265.

37 Ebd., S. 100.

38 Ebd., S. 101.

39 Ebd., S. 265.

40 Vgl. Fn. 17. (Anm. d. Übers.)

41 Vgl. die Rede *Von den drei Verwandlungen* (ebd., S. 29–31). (Anm. d. Übers.)

42 Powers, *Die Wurzeln des Lebens*, S. 430.

43 Vgl. *Also sprach Zarathustra*, S. 93. (Anm. d. Übers.)